

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf. Einzelhefte 1 M. 50 Pf. Eintragung in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die 3 gepaltene Kolonial-Beile 60. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Borch, Druck von G. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schneider, Hannover. Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaisstraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluß 3002.

Kollegen und Kolleginnen, wahr! unsre heiligsten Güter! Ein Mahnruf aus dem Schützengraben.

Von einem in Rußland mitkämpfenden Kollegen erhalten wir die folgende Zuschrift für den „Proletarier“. D. Red.

Alle eifrigen Mitarbeiter an der gewerkschaftlichen Organisation waren einig darüber, daß ein Krieg von solchen Dimensionen, wie ihn die Welt jetzt vor sich hat, ganz gewaltige wirtschaftliche Gefahren mit sich bringt. Liegt aber das Wirtschaftsleben daneben, reißt die Arbeitslosigkeit ein, und damit verbunden erkräftigt auch die Werbestaat der Organisation.

Die Gewerkschaften müssen unter solchen Kriegswirren doch halb am meisten leiden, weil sich in ihnen die tüchtigsten und gesündesten Arbeiter am ehesten zusammenfinden. Alte, kranke, oder solche Leute, die nicht in der Lage sind, die Anforderungen der Arbeit auf sich zu nehmen, finden ganz selten einen Platz in unseren Reihen. Aus ganz leicht erklärlichen Gründen! Wer weiß wohl nicht, welche ungeheurer Anforderungen an Zeit und sonstigen gewaltigen Opfern es bedurfte, um solche große schöne Organisationen zu schaffen. Welche ungeheuren Vorteile hat nicht gerade unser Verband für alle uns zuzuständigen Branchen geschaffen! Kolleginnen und Kollegen, fragt die Unternehmer, ob sie nicht zu gern den Fabrikarbeiterverband aus den Betrieben herausbringen möchten. Welche Geld- und andre Mittel haben diese Leute aufgebracht, um die Organisation von den Betrieben fernzuhalten oder auch wieder niederzukämpfen. Möchten die Herren anwenden was sie wollten, groß und stark und leistungsfähig sind wir geworden. Ueber 200 000 der besten Arbeiter unserer Branchen haben sich um unser Banner gesammelt, um weiter zu bauen, mitzuhelfen, um für uns und unsre Nachkommen bessere Zeiten zu schaffen. In der Breite und in der Tiefe, allüberallhin haben unsre Pioniere gearbeitet, um Befestendes weiter auszubauen und Feindendes zur Reize zu bringen.

Kolleginnen und Kollegen! Segen war der Mühe Preis! Wem von uns hat nicht das Herz höher geschlagen, wenn unser „Proletarier“ immer wieder von einer Mitgliederzunahme und von dem Anwachsen unserer Klassenverhältnisse berichten konnte! Lange haben wir um die 200 000 Mitglieder gewonnen! Bier- und zwanzig Jahre harter Arbeit, aber man sah den Lohn! Jetzt naht der August 1914. Die ganze zivilisierte Welt wurde zu den Waffen gerufen. Alle Feinde der Arbeiterbewegung sahen jetzt den Zeitpunkt nahe, daß die großen Organisationen zugrunde gerichtet würden! Ist es doch zu oft aus den gepreßten Herzen der Arbeiterfeinde hervorgekrochen: „Nur ein Krieg kann die gewerkschaftlichen Organisationen der deutschen Arbeiterkraft in Frage stellen.“ Aber Menschen wie wir, die mit allen Schikanen unserer Gegner fertig geworden, werden auch diesen Wunsch zuschanden machen, wenn jeder seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der guten Sache stellt.

Ueber 50 000 unserer braven und treuen Mitarbeiter sind an die Grenzen geeilt, um Deutschland vor russischer „Kultur“ zu bewahren. Alle sind wir uns einig darüber, daß wir unsre ganze Person, unsre Familie und selbst unser Leben opfern, um unsre gegenwärtigen Organisationen nicht durch russische Skutenwirtschaft vernichten zu lassen. Wir wissen, wenn wir auch fern von der Heimat sind, daß wir, als deutsche Arbeiter etwas zu verlieren haben, wenn unsre Grenzen nicht beschützt werden. Noch niemals hat die Weltgeschichte die einzelnen Nationen — und gerade die deutsche — so einig gesehen wie jetzt. Denkt an unsre Arbeiterversicherungsgeetze! Wir alle wissen, daß sie mangelhaft sind. Aber keiner von uns will sie missen. Denkt an die gewerkschaftlichen Organisationen! Man hat uns von allen Seiten schikaniert, um uns klein zu halten. Tot wären alle Bestrebungen für die Förderung der Lage der Arbeiterschaft, wenn russische Skutenherrschaft in Deutschland das Zepher führte. Freundinnen und Freunde! Wie glücklich schätzen wir uns, euch vor den rauhsten Kriegswirren bewahrt zu haben. Ihr mühtet sehen, wie Städte wie Soldau, Neidenburg, Hyd usw. aussehcn! Wo früher Bürger und die Bauern ihr Heim hatten, ist weiter nichts mehr vorhanden als Schutthäufen. Wir sind glücklich, unter Einsetzung unsres Lebens euch wieder in der Heimat vor solchen Zerstörungen des Heimatherdes bewahrt zu haben. Wir verlangen aber von euch, daß ihr auch mitarbeitet. Was durch Kanonen und Gewehre abgewehrt werden muß, tun eure 50 000 Kollegen und noch viele, viele andre brave Genossen. Was aber zur Erhaltung unsrer Organisationen getan werden muß, das ist eure heiligste Pflicht. Schreiber dieser Zeilen sah schon so manchen alten, lieben Kollegen auf dem Schlachtfelde sterben, sie alle waren sich einig, daß auch in der Heimat gearbeitet werden muß.

Wir sehen unser Leben ein! Ihr aber dürft nicht deshalb der Organisation den Rücken kehren, wenn die Leitung der Organisation von euch mehr materielle Opfer fordert, als wenn wir noch bei euch wären.

Ihr seht euch, wenn wir große Schlachten gegen sie schlagen. Uns tut das Herz im Leibe weh, wenn ihr ob der materiellen Opfer schmerzhaft merdet.

Mitglieder, denkt daran, daß Fahnenflucht die größte Schande für ehrliche Soldaten sowie für Mitglieder unserer Organisation ist!

Die Opfer, die ihr bringt, sind zu ersehen, sollen aber die größte Not der arbeitslosen Kollegen nebst Familienangehörigen lindern. Die deutsche organisierte Arbeiterschaft hat schon so oft bewiesen, daß sie Opfer zu bringen versteht. Tut es auch jetzt! Nie war es im allgemeinen Interesse besser angetan, als gerade in dieser schweren Zeit.

Werdet nicht wankelmütig! Alle von uns bleiben nicht auf dem Schlachtfelde. Wir kommen auch wieder und werden dann gemeinsam weiterarbeiten. Wir Kollegen im Felde denken immer an euch und freuen uns, wenn ihr das Verbandschiff siegreich durch diese Brandung führt. Ihr könnt es! Nur muß auch euer Schlachtruf sein: Alle Mann an Deck!

Mit der Familie war uns die Organisation der einzige Hort in schwerer Zeit. Das soll und muß so bleiben, auch wenn wir auf Monate noch von euch fern sind.

Von uns kehrt keiner der Organisation der Rücken. Glaubt, den Kollegen, die mit mir über den Wert der Organisation gesprochen, standen Tränen in den Augen, weil ihnen ihre Frau geschrieben hatte, wieviel Gutes der Verband seit dem Ausbruch des Krieges gestiftet. Wenn die Kollegen im Felde so etwas geschrieben erhalten, dann braucht keiner von uns Angst zu haben, daß sie nur enten wollen, was ihr in der Heimat mühsam zusammengetragen. Wir wissen auch, daß ihr während dieser schweren Zeit nicht auf Rosen gebettet seid. Durch die eingetretene Teuerung werden große Anforderungen an euch gestellt. Darum müssen wir uns gegenseitig unterstützen. Treue um Treue, das muß die Lösung sein.

Sollten diese Zeiten weiter nichts erzielen, als die Kolleginnen und Kollegen, die jetzt den Augenblick für am günstigsten halten, der Organisation den Rücken zu kehren, für einen Augenblick zum Nachdenken zu zwingen, dann haben sie vollständig ihren Zweck erfüllt.

Wir wollen euch alle wieder die Hände drücken, wenn wir zurückkehren sollten. Ist das nicht der Fall, so erweist den gesonnenen treuen Kollegen den einzigen Herzwunsch: Bleibt treue Mitglieder und tragt dazu bei, die Organisation ungeschwächt durch diese schwere Zeit zu bringen. Gelingt euch das, so haben wir alle unsre Pflicht und Schuldigkeit vollaus getan! M. Jge.

Der Verband der Fabrikarbeiter und die Giftgefahr in der chemischen Industrie.

Am 9. Januar d. J. wurde Professor Dr. Heinrich Köppler, früherer Leiter, jetzt Ausschichtsratsmitglied der Frankfurter Gold- und Silberseideanstalt, 70 Jahre alt. Es ist nicht unsre Gepflogenheit, Geburtstagskinder zu feiern oder gar Fabrikleitern Weiskraut zu streuen, wenn und weil sie das biblische Alter erreicht haben. Wenn wir doch auf diesen Geburtstag dieses Mannes zurückkommen, so nur deshalb, weil Professor Köppler zu den wenigen Fabrikleitern gehörte, die den Forderungen der Arbeiter Verständnis entgegenbringen und die Organisationen als berechtigte Arbeitervertretungen anerkennen. Er hat sogar — und das ist direkt der Grund, warum wir uns heute mit seiner Person beschäftigen —, einmal den Versuch gemacht, die Unternehmung der chemischen Industrie zu einer besseren Wertschätzung der Arbeiterorganisationen zu bestimmen. Das ist ihm allerdings nicht, oder doch nur in sehr begrenztem Maße, gelungen. Die Herren um Duisberg und Goldschmidt sind in diesem Punkte kaum belehrbar. Trotzdem kommen wir heute auf jenen Versuch zurück, weil die Frage, um die es sich dabei handelte, noch immer wichtig ist und noch immer der vollen Lösung harret.

Es war im Juni des Jahres 1905 in Hagen i. W. Die Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtsvereinigungen hatte dorthin eine Konferenz einberufen, um darüber zu beraten, wie die Belehrung der Arbeiter über die Giftgefahren in gewerblichen Betrieben am besten und erfolgreichsten erfolgen könne. Die Herren Prof. Dr. Lehmann, Würzburg, und Prof. Dr. Lewin, Berlin, hatten der Konferenz über die Frage eingehende Vorberichte eingereicht; der zuletzt Genannte hielt auf der Tagung selbst das einleitende Referat. Dann sprach Prof. Dr. Lepsius, Griesheim, über die Frage, was der Arbeitgeber, und darauf Dr. Köppler, was der Arbeiter zur Lösung der Frage tun könne.

Dr. Köppler wandte sich zunächst gegen die Auffassung, daß der Arbeiter sich darauf beschränken solle, nur den Anordnungen, die ihm vom Fabrikleiter und seinen Beamten gegeben werden, zu folgen. Er sagte: „Ich bin immer dafür eingetreten, die Arbeiter bei allen Dingen, die ihre Wohlfahrt betreffen, selbst mitwirken zu lassen, und habe damit gute Erfahrungen gemacht.“ Diese Erfahrung müsse natürlich in besonders hohem Grade sich bei gefährlichen, wo es sich, wie bei der Giftgefahr, um den Schutz der eigenen Gesundheit der Arbeiter handele. Die Auffassung, daß der Arbeiter von den Dingen, um die es sich dabei handele, zu wenig verstände, lehnte er ab. Er meinte, es sei „gar keine Frage, daß die Arbeiter da, wo die Gefahren der Arbeit in Betracht kommen, in ganz anderer Art Sachverständige sein müssen als Beamte oder gar als außerhalb des Betriebes Stehende.“ Allerdings werden die Arbeiter, so sagte er, „zum Schutze ihrer eigenen Gesundheit um so mehr beitragen können, je intelligenter sie sind.“ Am intelligentesten seien aber die

Arbeiter „in den großen Städten und in deren Nähe, da, wo sie organisiert sind“. Diesen Hinweis auf die größere Intelligenz der organisierten Arbeiter unterstrich er dann noch ausdrücklich.

Die Belehrung durch die Arbeiter selbst könne nun, so führte Dr. Köppler weiter aus, auf dreierlei Weise erfolgen: einmal „von Mann zu Mann bei der Arbeit, dann zweitens durch die Arbeiterausschüsse und drittens endlich durch die Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften“.

Die Belehrung von Mann zu Mann könne und werde so erfolgen, daß „der ältere und erfahrenere Arbeiter, der vielleicht den Schaden schon am eigenen Leibe gespürt hat, die Jüngeren und Neuzutretenden über die giftigen Stoffe aufklärt und sie vor deren Gefahren warnt“. In dieser Weise ist die gegenseitige Belehrung der Arbeiter zweifelsohne lange üblich und weit verbreitet. Es gibt allerdings Unternehmern, die das nicht nur nicht fördern, sondern es direkt verbieten, weil sie befürchten, daß die neuzutretenden Arbeiter dann Angst bekommen und davonlaufen.

Dr. Köppler führte als Beweis für die Notwendigkeit gegenseitiger Belehrung der Arbeiter die Mitteilung eines Gewerkeberats an, nach der in einer chemischen Fabrik eine ganze Anzahl neu angemommener „zum Teil durch Entbehrungen und durch Alkoholgenuss schon entkräfteter Arbeiter“ schon wenige Tage nach dem Eintritt durch den Einfluß eines „nicht einmal besonders giftigen“ Betriebes schwer erkrankten. Einer der Erkrankten „kam sogar jämmerlich um“. Keiner von diesen Erkrankten aber wußte, daß es sich um Arbeiten mit gesundheitsgefährlichen Stoffen handelte. In solchen Fällen würde, so meinte Köppler, die gegenseitige Belehrung der Arbeiter gute Dienste leisten.

Mehr noch, als von der Belehrung von Mann zu Mann sei von den Arbeiterausschüssen zu erwarten. Als unerlässliche Voraussetzung für das Zustandekommen eines brauchbaren Ausschusses bezeichnete er die vollständig freie Wahl der Ausschussmitglieder durch die Arbeiterschaft selbst. Von solchen Ausschüssen erwartet Köppler nicht nur eine Einwirkung auf die Arbeiter dahin, daß sie mehr Vorsicht üben und vorkommendes, auf Vergiftung hinweisendes Unwohlsein sofort dem Arzt melden, sondern er stellt ihnen weit größere Aufgaben in folgenden Sätzen:

„Die Ausschüsse können aber überhaupt die Vorsichtsmaßnahmen mit den Beamten und mit den Fabrikinspektoren besprechen, auf Mängel bei denselben hinweisen und ihre Erfahrungen bei einzelnen Fällen mitteilen. Sie können bei besonders gefährlichen Arbeiten auf stärkere Kürzung der Arbeitszeit hinwirken, die ja denn mit Verlängerung der Lebenszeit gleichbedeutend sein wird.“

Schon diese Ausführungen zeigen, daß Dr. Köppler den Arbeitern und ihren Vertretungen gegenüber eine Stellung einnimmt, die den meisten Unternehmern der chemischen Industrie ganz fremd anmuten muß. Das kam auch in der den Vorträgen folgenden Aussprache lebhaft zum Ausdruck.

Noch mehr aber als seine Ausführungen über die Zusammenfassung, die Tätigkeit und die Aufgaben der Arbeiterausschüsse wiesen seine Vorschläge über die Heranziehung der Gewerkschaften Widerspruch aus. Gleich einleitend bemerkte er nämlich, daß „beidem am meisten“ für die Belehrung der Arbeiter über die Giftgefahr da getan werden könne, „wo Arbeiterorganisationen (Gewerkschaften) existieren, wenn diese sich der Sache annehmen“. Vorsichtigerweise fügte er zwar hinzu, er wolle die Frage unerörtert lassen, „wie weit solche Organisationen sonst für den Betrieb nützlich und angenehm sind“, jedoch sei er sicher, daß sie, „wenn gut geleitet, eine große Macht über die Leute ausüben und unter Umständen viel Gutes durchsetzen können“. Und er fuhr fort: „Deshalb können wir auch, glaube ich, von unserem Standpunkt aus ihre weitere Verbreitung nur wünschen.“ Damit löste er allerdings den heftigsten Widerspruch Dr. Duisbergs aus, der in der Debatte meinte, die Gewerkschaften würden „die Giftgefahr als bestes Mittel zur Schürung des Klassenkampfes“ gegen den Unternehmer benutzen. Eine Argumentation, die zwar durchaus den Auffassungen, die Dr. Duisberg von den Gewerkschaften hat, entspricht, die aber in den Tatsachen absolut keine Stütze findet.

Ueber die Art und den Umfang der gewerkschaftlichen Belehrungstätigkeit führte Dr. Köppler u. a. noch aus:

Sie werden in der Lage sein, von sich aus Vorlesungen zur Belehrung durch Mediziner und Hygieniker abhalten zu lassen und dabei durch eingehende Diskussionen die Leute aufzuklären. Sie werden auch auf die von den Gewerkschaften beeinflusste Presse in unserem Sinne einwirken können. Wenn der Arbeiter von Zeit zu Zeit immer wieder anflarende und machende Artikel in seiner täglichen Zeitung findet, so kann das doch schließlich nicht ohne Wirkung bleiben.

Wenn die Organisationen die Verteilung von Merkblättern in die Hand nehmen, werden sie mehr gelesen und beachtet werden, als die in den Fabrikräumen aufgehängten. Wenn sie Vorlesungen arrangieren, werden sie besser besucht und aufmerksamer verfolgt werden, als wenn es von der Fabrikleitung aus geschieht.

Au allermeisten, scheint mir, können die Gewerkschaften leisten, wenn sie die jüngeren Arbeiter zum regelmäßigen Besuche der Fortbildungsschulen und später der Volkshochschulen anregen, denn auf mehr Bildung kommt doch auch in dieser Frage schließlich alles an. Ein Arbeiter, der mehr Kenntnis hat, als er aus der gewöhnlichen Volksschule mitbringen kann, und der besonders in der Fachbildungsschule klar denken und richtig beobachten gelernt hat, wird nicht nur

für den Betrieb einen viel höheren Wert haben - er wird auch die Gefahren desselben für sich und für andere leichter zu erkennen und besser zu bekämpfen geeignet sein.

Wer, wie ich, selbst erfahren hat, wieviel mehr man mit besser gebildeten Arbeitern fertig bringen kann als mit ganz ungebildeten, dem braucht man das weitere nicht anselanderzusetzen.

Da, wo die Werkstätten die Krankenkassen beherrschen, haben sie schließlich auch hier noch eine sehr günstige Gelegenheit, in unsern Sinne zu wirken, die sie auch gewiß jetzt schon, soweit sie ohne Vorbereitung dazu imstande sind, im Interesse der Kasse benutzen werden. Sehr gut können die Vertrauensmänner und Kontrolleure der Krankenkassen bei den Postenmitgliedern, die in Kfz-Werkstätten arbeiten, Belehrung und Aufklärung verbreiten helfen.

Es ist unsern Mitgliedern bekannt, daß der Verband der Fabrikarbeiter, als Organisation der in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter, schon viel, sehr viel zur Belehrung und zum Schutze der Arbeiter gegen die Giftgefahren getan hat. Im „Proletarier“ haben unsere Mitglieder Woche um Woche die mahnenden und aufläuternden Artikel gefunden, denen Dr. Höpfer erheblichen Wert beilegt und die u. G. auch sehr viel dazu beigetragen haben, die Arbeiter zur besseren Kenntnis der Giftgefahr und zu vermehrter Beachtung der zu ihrem Schutze erlassenen Vorschriften zu erziehen.

Allerdings haben wir uns mit der Belehrung der Arbeiter nicht begnügt. Wir haben uns bemüht, auch den gesetzgebenden Körperschaften das Gewissen zu schärfen, um da durch gesetzlichen Schutz nachzuhelfen, wo der private nicht ausreicht oder nicht hilft kommt. Und wir freuen uns, gerade auf diesem Gebiete nicht ganz erfolglos gearbeitet zu haben.

Wir haben ferner auch auf die Unternehmer eingewirkt. Wir haben Schutzbefehle gefordert, wo sie fehlten, und wir haben für manchen gefährdeten Arbeiter eine Verfügung seiner Verwaltung mitgebracht, wie Dr. Höpfer sehr richtig sagte, eine Verlängerung seines Lebens erreicht. Die Unternehmer sind allerdings weit davon entfernt, uns dafür zu danken, doch haben wir einen solchen Dank ja auch nicht erwartet. Endlich haben wir auch für allgemeine Aufklärung über die Giftgefahr gesorgt. Die von unserm Verbände herausgegebene Schrift über die „Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie“ hat weit über Deutschlands Grenzen hinaus Verbreitung und Anerkennung gefunden. Soviel Anerkennung, daß die Kritik des persönlich allzu sehr interessierten Herrn Lehmann dagegen gar nicht ins Gewicht fällt. Andere Versuche in derselben Richtung sind uns leider unmöglich gemacht worden.

So die Beteiligung an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden. Gewissermaßen als Ersatz dafür haben wir unsere Beteiligung an der Internationalen Ausstellung für Gewerbehygiene zugesagt, die im September des Vorjahres in Wien stattfinden sollte. Die Ausstellungsgegenstände waren schon geordnet und zum Versand bereit, als der Krieg kam und die Ausstellung unmöglich machte. Jetzt ist ein Teil davon im Bureau unseres Hauptverbandes in Hannover ausgestellt und dort schon wiederholt von Interessenten besichtigt worden. Auch auf dem Verbandstage in Stuttgart, im Juli des Vorjahres, war ein Teil der Ausstellungsgegenstände ausgestellt. Die Gewerbeaufsichtsbekanntmachung haben sich die Auslagen angeeignet und werden dabei, so hoffen wir, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir damit nicht „den Klassenkampf schüren“, sondern die Arbeiter über die sie umgebenden Gefahren aufklären und gegen diese Gefahren schützen wollen.

Hoffentlich ist die Zeit nicht allzufern, wo die Unternehmer der chemischen Industrie den Willen und die Tätigkeit der Gewerkschaften auf diesem Gebiete so einschätzen wie Herr Höpfer vor zehn Jahren.

Zu den Zahlen über die Arbeitslosigkeit sei noch bemerkt, daß es sich bei der Mehrzahl derselben um Ausgesteuerte handelt, also um Mitglieder, die schon längere Zeit arbeitslos sind und nur noch die Hälfte der statutenmäßigen Arbeitslosenunterstützung als Ausgesteuerterunterstützung erhalten. Ganz besonders ist das bei den weiblichen Mitgliedern der Fall. Von den 2110 in der Berichtswoche gemeldeten weiblichen Arbeitslosen erhielten 1896 Unterstützung vom Verbände; die übrigen waren noch nicht ein Jahr Mitglied, also noch nicht bezugsberechtigt. Von den 1896 Unterstützung Beziehenden waren aber 1467 gleich 77 von je 100 ausgesteuert.

Mitgliedern 2,8 von je 100 weiblichen 11,5 arbeitslos. Auf diese ganz unheimlich große Arbeitslosigkeit der weiblichen Mitglieder haben wir schon wiederholt hingewiesen.

Zum Kriegsdienst waren in den berichtenden Bahistellen 47 720 Mitglieder eingezogen.

Wir lassen nunmehr die bisher geführte Tabelle, in der die Ergebnisse der Wochenstatistik auf den ganzen Verband umgerechnet sind, folgen. (Für die in Klammern gesetzten Zahlen siehe die Erläuterung im Bericht über die 16. Woche.)

Table with 5 columns: Berichtstag, insgesamt, von je 100 Mitgliedern, zum Kriegsdienst eingezogen insgesamt, von je 100 Mitgliedern. Rows include dates from 9. August to 9. November.

Zu den Zahlen über die Arbeitslosigkeit sei noch bemerkt, daß es sich bei der Mehrzahl derselben um Ausgesteuerte handelt, also um Mitglieder, die schon längere Zeit arbeitslos sind und nur noch die Hälfte der statutenmäßigen Arbeitslosenunterstützung als Ausgesteuerterunterstützung erhalten.

Berichte aus den Zahlstellen.

Hannover. Obgleich das Jahr 1914 mit ziemlich stauer Konjunktur begann und statt einer Besserung gegen Sommer weitere Verschlechterung und damit vermehrte Arbeitslosigkeit brachte, ist es doch gelungen, einige nennenswerte Verbesserungen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses für einen Teil unserer Kollegen und Kolleginnen zu erringen.

Mit Ausbruch des Krieges verschob sich die Tätigkeit der Ortsverwaltung. Die in wenigen Tagen enorm anschwellende Arbeitslosigkeit, die Abmeldungen der Kollegen, welche zur Fahne einberufen wurden, und die aus diesen Umständen sich ergebenden Notstände machten zur Vornahme derselben allerlei Maßnahmen notwendig.

Weshalb uns unsre Kollegen im Auslande nicht verstehen.

Von einem Mitarbeiter, der die ersten fünf Kriegsmomente in der Schweiz überlebte, wird uns geschrieben:

Nun, nachdem ich seit einigen Wochen wieder daheim bin, wieder zwischen meiner Landeskunde und ihre Regungen aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit habe, nun ist mir klar, weshalb in den ersten Kriegswochen sich auch die Arbeiter des neutralen Auslandes gegen uns erklärten. Sie haben das, was in Deutschland vorging, einfach nicht verstanden können.

standrechtlich erschaffen worden, ebenso Rosa Luxemburg u. a. m. Daraufhin hat es eine Strafenklage gegeben, in welcher mehrere Hundert Arbeiter gefolter, mehrere Tausend verhaftet worden sind; das Vorwärtsgebäude ist bereits dem Erdboden gleichgemacht, die Arbeiterorganen und Redaktionen sind alle verhaftet worden, die Partei- und Gewerkschaftspresse ist unterdrückt worden, und Ähnliches mehr!

Was nun eigentlich vorgegangen war, das den, wie man anmaßt, „Umfall“ sämtlicher Führer herbeigeführt haben konnte, das erfährt man nicht. Die betreffenden Arbeiterblätter, die das melden, kamen erst nach dem 10. August über die Grenze, die bis dahin fast völlig gesperrt gewesen war. Und da müßte man denn zu aller Erfreuen wahrnehmen, daß in der Tat ein ungeheurer Umschwung eingetreten war, denn die Telegramme, wonach die Sozialdemokraten für die Kriegskredite gestimmt hatten, die waren zufällig wahr gewesen.

Aber man war nun einmal weit vom Schuß und - wollte schließlich nicht mehr verstehen. Man war zu weit entfernt, um Ferdinand Demaria zu verstehen, der geschrieben hatte: „Man erlebe mit, was wir erleben, um zu wissen, was möglich ist, was nicht. . .“ Dieses Mitleben fehlte, und damit die Möglichkeit, zu wissen, weshalb denn nun auf einmal die deutschen Arbeiter ihre Vaterland verteidigten. Ja so: an diese Verteidigung wollte man erst recht nicht glauben - man war ja viel zu weit entfernt und sah im sicheren Port.

Wie sollte ein gewöhnlicher Arbeiter das alles verstehen? Und nun erst gar, als die Bremer Wiedertäufer kamen, um uns über „gewisse Vorlesungen“ genau aufzuklären! Sie kamen ja auch - aber augenblicklich wurden wir nicht, denn sie erklärten uns, der Parteivorstand habe ihnen „den Mund geklopft“, habe ihnen streng verboten, „darüber“ zu sprechen.

Der Verband in der 23. Kriegswoche.

Für die Woche vom 3. bis 9. Januar haben 336 Zahlstellen berichtet. Diese hatten vor Ausbruch des Krieges 172 668 Mitglieder. Da der ganze Verband am 1. August 207 710 Mitglieder hatte, fallen bei der Berichterstattung 35 042 Mitglieder aus; das sind rund 17 Prozent.

Feldpostbriefe von Verbandskollegen.

Der Krieg als Erwecker. Von einem Leipziger Kollegen wird uns geschrieben:

Das letzte Weltkriegsjahr bedeutet in einer Heilung in Belgien. Das Bewusstsein durch Granatstücke und eine tödliche Explosionswelle haben die Beseelung dazu. Aus fognantem „helligen“ Wort“ ist es zu einer gewaltigen Aufbruchbewegung teil.

lebung. Mein „Proletarier“, den ich regelmäßig von Dir erhalte, wird von nahezu 40 Kollegen mit Interesse gelesen. Kollegen aus allen Bundesstaaten, Sachsen, Preußen, Bayern usw., sind vertreten.

Es ist unbeschreiblich, mit welcher Erbitterung da der fahnenflüchtigen Mitglieder gedacht wird, die in so früher Zeit dem Verbanne den Rücken kehren.

Was, was ist hier in kollektiven allgemeinen der Auffassung, daß eine Erziehung der Dienstfähigkeit möglich und wünschenswert ist. Durchhalten! Diese Parole gilt doch nicht nur für die im Felde stehenden, sondern auch für die dahingeliebenen Verbandsmitglieder!

Sändern. Nach unster bisher vertretenen Ueberzeugung bedürfen wir schärfliche Zustände, die zum Kriege führen, der Abänderung. Nach dieser haben wir teiliger Hand in Hand mit den Dahingeliebenen innerhalb der Organisation gestrebt und keine Kämpfe darum geführt. Es ist deshalb doppelt notwendig, daß auch unser Verband den Krieg ungeschwächt überdauert!

Schickt den Kollegen das Verbandsorgan ins Feld!

Von der Zahlstelle Köln werden uns eine Reihe Zuschriften übermittelt, die ihr von Kollegen aus dem Felde zugegangen sind als Befragung über den Empfang des ihnen übergebenen Verbandsorgans.

Jah viele Dir mit, daß wir den „Proletarier“ erhalten haben. Das hat uns sehr gefreut, und wir wünschen, daß Du uns denselben weiter zustellst. Sonst sind wir noch gesund und munter, und wir hoffen, daß der Krieg bald ein Ende nimmt.

das wir die bei uns gemeldeten Arbeitslose nicht alle beschreiben konnten. Betriebe, die sonst energisch abgelehnt haben, wenn von einem Arbeitsnachweis des Verbandes die Rede war, trugen bei uns um Arbeiter an. Selbst Staatsbetriebe ersuchten um Einstellung von Arbeitern. Hoffentlich bleibt das auch nach dem Kriege so!

Aber nicht für alle Industriezweige lagen die Verhältnisse am Jahreschluss so günstig, daß von guter Beschäftigung gesprochen werden kann. Die für unsere Hauptzweige hauptsächlich in Frage kommende Gummiindustrie ist in ihrem Hauptprodukt, Auto- und Motorreifen, zum großen Teil nur schwach beschäftigt. Der Verkauf von Reifen an Private ist von der Heeresverwaltung untersagt, und insfolgedessen wird gerade in dem größten der Betriebe nur mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet, soweit Reifen und die damit in Zusammenhang stehenden Abteilungen in Frage kommen. Ebenso sind die Hartgummiabteilungen anderer Fabriken zum großen Teil stillgelegt. Nur dadurch, daß die Mehrzahl unserer zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen Gummiarbeiter sind, ist es den Betrieben möglich, alle Arbeiter der Reifenabteilungen zu beschäftigen. Der Verdienst ist für sehr viele leider ein sehr schmaler, und hat die Zahl der schon verschiedentlich in größerem Umfang mit Unterstützungen eingereisten müssen, um die Kollegen vor der äußersten Not zu schützen. Da in einigen Betrieben zum großen Teil Frauen beschäftigt werden und gerade diese Betriebe nur mit beschränkter Arbeiterzahl arbeiten, ist es erklärlich, daß von unseren arbeitslosen Mitgliedern drei Viertel Frauen sind, denen nun hauptsächlich die Ausgesteuertenunterstützung zugute kommt. Die übrigen Industrien sind gut, teilweise sehr stark beschäftigt, was namentlich von den chemischen Fabriken, den Asphaltfabriken und den Salinen gesagt werden kann.

Die Aufwendungen an Unterstützungen sind denn auch zum weitesten Teil den Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen zugute gekommen, wie nachstehende Aufstellung über die nicht im Statut festgelegten Unterstützungen ergibt. Es sind veranschlagt:

Table with 2 columns: Support type and amount. Includes 'Besondere Unterstützung an Arbeitslose', 'an ausgeleitete Arbeitslose', 'an Kranke und Ausgesteuerte zu Weihnachten', 'an Kollegenunterstützungen', 'an die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen'.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß das außerstatutarische Unterstützungen sind. Im Statutengemäßen Unterstützungen wurden im Jahre 1914 insgesamt 73 014 Mk. ausbezahlt, davon allein 65 091 Mk. an Kranke und Arbeitslose.

Auf die Mitgliederbewegung hat neben dem Krieg die schlechte Konjunktur ihre Wirkung nicht verfehlt. In der folgenden Tabelle ist sie nach Quartalen geordnet, zusammengestellt.

Table showing membership statistics by quarter (I-IV) with columns for 'Eingetreten' (Male/Female) and 'Abgereist' (Male/Female).

Table showing membership statistics by quarter (I-IV) with columns for 'Uebergetreten von andern Verbänden' (Male/Female) and 'Gestorben' (Male/Female).

Zum Heeresdienst waren am Jahreschluss 1907 Kollegen eingezogen.

Mit Eintritt besserer Arbeitsverhältnisse lassen die Austritte nach und die Beitragsleistung wurde eine geregeltere, so daß auch Streichungen von Mitgliedern wegen Beitragsrückständen in weit geringerem Maße vorliefen.

Wenn aus dem Verbände Austrittende nach den Gründen des Austrittes gefragt wurden, so besaß man außer vielen recht geschäftigen Antworten auch als Grund zu hören: Der Verband kann das ja doch nicht durchhalten, wozu sollen wir da unsere Kräfte noch unnötig opfern, oder; Die Verbände lösen sich zu neuem Jahr auf, weil sie nicht mehr nötig sind. Es kommt jetzt ja doch alles unter eine Kappe. — Manchem von diesen Superklagen ist wohl inzwischen ein Licht aufgegangen. Er hat sich die Unterstützung des Verbandes verschert, welche er, nachdem er arbeitslos geworden, sehr notwendig brauchen konnte. Durch verschiedentlich erfolgte Lohnabzüge und sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen wird aber auch manchem klar geworden sein, daß das „unter eine Kappe bringen“ noch nichts wird.

Leipzig. Das Jahr 1914 hat, wie überall, so auch bei uns seine Spur hinterlassen. Man glaubte, als im April und Mai die Arbeitslosigkeit nachließ, man würde sich wieder etwas von der vorausgegangenen Krisis erholen. Auch der Juni und der Juli berechtigte zu der Hoffnung. Als aber Ende Juli die bekannte Kriegsschwüle kam, waren die günstigen Aussichten vorbei. Sofort schwall die Zahl der Arbeitslosen ungeheuer an. Im Juli waren nur noch 30 Mitglieder arbeitslos, im August, nach Kriegsausbruch, dagegen 1 174; dies waren aber nur begünstigte Mitglieder. Die Zahl der wirklich Arbeitslosen war mindestens um 25 Prozent höher. Folgende Tabelle zeigt uns nun die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Monaten nebst den Summen, welche

als Arbeitslosenunterstützung ausgegeben sind. (Die Kriegsmomente sind durch schräge Zahlen kenntlich gemacht.)

Table showing unemployment statistics by month from January to December, with columns for 'Es waren arbeitslos am Orte', 'auf der Reise', 'Summen', 'Ausgaben', '1913 wurden ausgezahlt'.

Die Mitgliederbewegung war im ersten halben Jahre ungefähr so wie in den Vorjahren. Im zweiten Halbjahre überstiegen aber, ohne die zum Heeresdienst einberufenen Kollegen (bis zum Jahreschluss 1228) mitzurechnen, die Austritte die Eintritts. Durch die Stilllegung vieler Betriebe war die Agitation gehemmt, so daß die Schwärze nicht wieder ausgeglichen werden konnte. Folgende Tabelle gibt uns nun ein Bild über die Fluktuation der Mitglieder.

Mitgliederbewegung 1914.

Table showing membership fluctuation by quarter (I-IV) with columns for 'Es traten ein', 'Es traten ab', 'aus anderen Verbänden', 'ausgetreten', 'abgewandert', 'abgestorben', 'im Jahre gestorben', 'in andere Verbände übergetreten', 'zum Quartalsende'.

Die Organisation konnte ja erfreulicherweise ihre arbeitslosen Mitglieder während der Kriegswirren bis jetzt unterstützen, was jedenfalls auch in Zukunft geschehen wird. Die Summen, welche ausgegeben werden für Unterstützungen, werden für die Zukunft Früchte tragen. In Leipzig allein wurden im Jahre 1914 die Summe von 88 412 Mk. an die Mitglieder ausbezahlt. Davon entfallen auf Arbeitslosigkeit 45 295 Mk., auf Krankheit 20 745 Mk.; an die Frauen der zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen wurden 6800 Mk. gezahlt. Wir glauben, es wird niemand behaupten können, der Verband habe seine Mitglieder in der schweren Zeit im Stich gelassen. Konnte auch nicht jeder Wunsch erfüllt werden, so wurde aber doch die größte Not durch die Organisation gemildert. Dies kann allerdings von der Behörde und den Unternehmern im allgemeinen nicht gesagt werden. In vielen Vorortgemeinden von Leipzig hat man für die Arbeitslosen nichts übrig, ebensowenig für die Frauen, deren Männer im Felde stehen. Dies trifft auch bei den Unternehmern zu. Abgesehen von einzelnen Firmen, welche ihre Arbeiter finanziell unterstützen, hat ein Teil den Krieg zu ihrem eigenen Vorteil ausgenutzt. Die Arbeiterschaft, und erfreulicherweise auch die Behörden, haben bei Ausbruch des Krieges jede Differenz auf gütlichem Wege zu regeln versucht, um den Bürgerfrieden hochzuhalten. Die Unternehmen haben sich weniger daran gelehrt. Die Arbeiterschaft erkennt dadurch wenigstens klar, daß wenn schon Unternehmer während einer Zeit, wo Millionen von Arbeitern Gut und Blut für die Allgemeinheit opfern, sich so wenig friedliebend zeigen, nach dem Kriege erst recht der Kampf wieder beginnen wird. Sorgen wir alle dafür, daß wir für diese Zukunft gerüstet sind!

Rüppertsweg. Mit den besten Hoffnungen, ausgesprochen in unserer gut besuchten Jahresversammlung, traten wir in das Jahr 1914 ein. Jeder wollte im neuen Jahre seine Pflicht tun, damit wir wiederum einen Schritt vorwärts tun könnten. Wir konnten auch im ersten Halbjahre mit dem Voranschreiten unter den hier obwaltenden Verhältnissen zufrieden sein. In drei General-, neun Mitgliederversammlungen und zehn Vorstandssitzungen wurden die äußeren Verwaltungsaufgaben erledigt. Zur Belebung der Agitation haben bis zum Ausbruch des Krieges sechs Sitzungen der Verbandsfunktionäre stattgefunden. Bei Hausbesuchen, die an 108 Tagen stattfanden, wurden 78 Kollegen gewonnen. Alles war im friedlichen Auslauf begriffen, da kam, von uns ungerufen, der Krieg und vernichtete alle Hoffnungen mit einem Schläge. In der ersten Verwirrung glaubte mancher, daß wir nun verschwinden würden. Die Industrie stockte sofort wegen Ausfuhrschwierigkeiten. Die österreichischen Kollegen fuhren nach der Heimat, die brennenden begaben sich nach ihren Gestaltungsplänen, und da sich unsere Zahlstelle aus Leuten von meistens 20 bis 35 Jahren zusammensetzt, schien es, als würde die ganze Zahlstelle vernichtet. Nachdem sich die Lage etwas gefast hat, zeigte sich, daß das doch doch nicht so groß war, als man anfangs vermutete. Die Farbwerke forderten durch Anschlag auf, die jungen Leute sollten sich freiwillig stellen, was viele taten, die aber nicht alle ankamen. Im besten kann man die Situation beurteilen, wenn man Aufnahmen und Zureisfen Quartalsweise vergleicht:

Table showing recruitment and arrivals by quarter (1-4) with columns for 'Aufnahmen' and 'Zureisfen'.

Auch an den Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung kann man die erste Wirkung des Krieges erkennen. Es wurden gezahlt im ersten Quartal 27 Mk., im zweiten Quartal 3090 Mk., im dritten Quartal 155,10 Mk. und im vierten Quartal 74 Mk. An Kriegsunterstützung für Frauen sind 379 Mk. verausgabt.

Gatten wir bis zum August stets mit Lokalschwierigkeiten zu kämpfen, so können wir nun feststellen, daß von dem Zeitpunkte an, wo es „nur noch Deutsche“ gab, wir weniger mit Mangel zu rechnen brauchen, wenn wir auch noch nicht von allen Lokalschwierigkeiten als völlig gleichberechtigt betrachtet werden. Im Kriege hatten wir am Jahresanfang 135 Kollegen, darunter 17 verheiratete. Für die Frauen, deren Männer in den Farbwerken gearbeitet und zu den Fabriken berufen wurden, haben die Farbwerke in ziemlich ausreichendem Maße mit Besoldung; nur hätte das Werk, wie andere Betriebe in der Umgebung auch, die Löhne für die noch beschäftigten Leute nicht kürzen sollen. Der Anschlag machte pro Woche 3 bis 10 Mk. aus. Das nach dem Kriege die Zahlung wieder sofort in ursprünglicher Höhe erfolgt, wollen wir hoffen. Wenn wir auch am Ort selbst nicht mit allzu großer Arbeitslosigkeit zu rechnen hatten, so haben unsere Kollegen doch die Allgemeinheit ihrer Organisation erkannt und sind mit ihrer materiellen Hilfe eingegriffen, als der Vorstand die 10-Mk.-Marken ausgab. Hat doch unsere Zahlstelle im vierten Quartal 1878 dieser Marken verkauft. Gut aber den Kollegen, die mehr wie ihre Pflicht taten in dieser Hinsicht! Auch über die Zahlung der laufenden Beiträge brauchen wir nicht zu klagen. Wegen des Krieges selbst ist nur einer ausgetreten, wenn man von einem Kollegen absieht, der austrat, weil seine Frau (Arbeitslos) nicht jeden Monat Unterstützung bekam, und einem andern Kollegen, der seiner acht Kinder wegen austrat, weil er die 60 Pf. nicht mehr erwirtschaften zu können glaubte. Ob diese Kollegen ihren Schritt später nicht bereuen werden? Durch unsere pünktliche Kasse haben wir manches Mitglied gehalten. Mit verschiedenen Kollegen, die uns ihre Adresse mitteilten, stehen wir in „selbstverständlicher“ Verbindung mit Zusendung des „Proletariats“. Ueber unsern Versammlungsbesuch können wir jetzt nicht klagen. Von unserm Ortsvorstande ist nur ein Kollege (Kessler) unter den Fahnen, so daß sich die Geschäftsbüro in der gewohnten Weise abwickeln. Leider sind schon, soweit wir ermittelt konnten, sechs Kollegen gefallen, mögen sich die andern, wenn wir unsere Trompete zum „Sammelein“ blasen lassen, wieder vollzählig einstellen.

Maudach. Das verfloßene Jahr hat auch unsre Zahlstelle schwer mitgenommen. Die meisten Kollegen mußten zum Kriegsdienst eintreten, und die Not lehrte dann natürlich die Familie ein, die zurückgeblieben ist. Der Verband hat ja der größten Not gelehrt, aber seine Hilfe reicht doch nicht aus. Es wäre gut, wenn er noch mal den Kollegen zu Hilfe kommen würde, zumal jetzt nicht mehr soviel arbeitslose Kollegen vorhanden sind wie sonst. — Wir hatten im verfloßenen Jahre 3 Generalversammlungen und circa 15 Ausschüßsitzungen. Zu Anfang des letzten Jahres machten wir eine Hausagitation, die jedoch nicht viel Erfolg brachte. Unsere Mitgliederzahl ist immer so ziemlich dieselbe geblieben. Jetzt sind wir nicht imstande, die Zahl festzustellen, weil jeder Tag Kollegen in Feld ziehen müssen. Die Zahl der Arbeitslosen war bei uns im verfloßenen Jahre gering. An Erwerbslosenunterstützung wurden im letzten Jahre ausbezahlt 458,71 Mk., an Kriegsunterstützung 302,50 Mk. und an Weihnachtunterstützung 168 Mk. Vorbewegungen hatten wir nicht. Unser Lokalstellenbestand ist leider aufgebraucht, die Kollegen müssen jetzt wieder frisch ans Werk gehen, vielleicht kommt bald eine bessere Zeit für uns.

Schweinfurt. Unse Zahlstelle mußte am Schlusse des 2. Quartals 1914 genau 800 Mitglieder, davon sind bis zum Jahreschluss 270 in den Krieg gezogen. Die größte Arbeitslosigkeit hatten wir Mitte August mit 160 Mitgliedern. Nachdem aber einige Unternehmer Militärleistungen erhielten, nahm die Arbeitslosigkeit langsam ab, so daß am Jahreschluss noch 30 Mitglieder ohne Arbeit waren, davon die Hälfte weiblich. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 480, es gingen also 60 verloren, davon nur ein Viertel durch Austritt, also andern sind abgereist. Allerdings ist zu befürchten, daß die Abgereisten sich anderwärts nicht anmelden oder in der Landwirtschaft Arbeit nehmen und so der Organisation verloren gehen. Es hat natürlich auch bei uns nicht an Mitgliedern gefehlt, die bei Ausbruch des Krieges den Kopf verloren und austreten wollten; aber da von der Verwaltung nur zwei Kollegen einrücken mußten, konnte durch persönliches Auffuchen und gründliche Aussprache den Leuten der Kopf wieder zurecht gesetzt werden. Die meisten davon sind heute dankbar dafür. Es ist nur ein ganz kleiner Teil jener Haisfische geblieben, die abfolgt nicht zu halten waren.

Wenn wir vom Siegelebensher Menke und der Farbenfabrik Sattler — deren Verhalten zu wünschen übrig läßt — absehen, so kann man mit dem Verhalten der Arbeitgeber, den Arbeitern und den Frauen der Kriegsteilnehmer gegenüber, zufrieden sein. Sollen wir, daß das neue Jahr bald den Frieden bringt und wir in die Lage versetzt werden, die Wunden zu heilen, die der Krieg an Organisationskörper geschlagen hat. Allerdings manchen guten Kollegen werden wir nicht wiedersehen.

Joseph Schmaus. Unse Zahlstelle hatte bei Beginn des Krieges 400 Mitglieder, davon waren 387 männliche und 13 weibliche Mitglieder. Bis zum 1. Januar 1915 sind 100 Mitglieder zum Heere einberufen. An Arbeitslosen hatten wir in den ersten Wochen der Kriegszeit 80, am Ende des Jahres hatte sich die Zahl bis auf 25 verringert. Bedauerlich ist, daß einige Firmen, obwohl sie Kriegsmaterial liefern, die Gelegenheit benutzen, um den Arbeitern die Löhne zu kürzen. Sie meinen, weil sie Arbeiter aus Siegeleien usw. beschäftigen, hätten sie Grund genug, niedrigere Löhne zu zahlen. — Leider hatten wir auch verschiedene Austritte zu verzeichnen. Als Grund wurden meist die Lärung und der niedrige Lohn angegeben. Natürlich waren es meist Ausreißer. Gerade in dieser schweren Zeit sollten alle Mitglieder ausstehen und nicht feige fliehen, damit wenn unsere Brüder aus dem Felde kommen, wir uns nicht vor ihnen zu schämen brauchen. Unse Unterstützung der Kriegsteilnehmerfamilien betrug 332,50 Mk. An Arbeitslose zahlten wir in den Kriegswochen 1500 Mk. Auch hatten wir Kollegenunterstützung und sonstige Ausgaben während der Kriegszeit zu befreiten. Die Einnahmen sind demgegenüber viel geringer, so daß wir die Hauptlast sehr in Anspruch nehmen mußten. Hoffentlich bekommen wir bald Frieden und bessere Zeiten!

Berter Kollege! Habe am 3. 1. Brief erhalten. Besten Dank. War froh, was von Euch zu hören. Mir geht es ziemlich gut. Bin seit 1. 12. im Schützengraben. Aber nun wird es hoffentlich bald zu Ende sein, und ich geh' wieder in Eure Reihen zurück. Werde dann fester als je zu Euch halten.

Mit vielen Grüßen an alle Kollegen
Johannes Beder.

Lieber Herrwig!
Deinen Brief mit Zeitung erhalten, wofür besten Dank. Es freut mich sehr, daß auch der Verband an uns denkt. Die Zeitung bekommen ich seit dem 8. Oktober regelmäßig; erwarte, daß ich auch den „Proletarier“ regelmäßig bekomme.

Mit Gruß
G. Otto.

Berter Kollege!
Ich habe Deinen lieben Brief und die Nummer des „Proletariats“ erhalten, und es würde mich sehr freuen, wenn Du ihn mir immer schicken würdest. Ich danke der Ortsverwaltung auch vielmals für die Unterstützung, die sie meiner Frau und meiner Familie zuteil hat werden lassen. Wir wollen auch hoffen, daß wir nach dem Kriege wieder mit Eifer für unse Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen werden. Ich habe wenig Zeit zum Schreiben, denn die Franzosen machen jetzt immer Angriffe auf unse Stille, sie wurden aber überall zurückgeschlagen. Wir wollen hoffen, daß der Krieg im neuen Jahre nicht mehr lange dauern wird und man wieder in guter Mitte sein kann. Hier höre ich nichts als Kanonendonner. Ich liege schon seit 26. 9. hier im Schützengraben. Ich wünsche Dir und allen Kollegen, die noch in der lieben Heimat sind, ein glückliches Neujahr!
Dein Kollege Fritz Hermanns.

Kollege Herrwig!
Habe den Weihnachtsbrief von Verband erhalten und sage meinen besten Dank. Die Freude war groß, daß noch an uns hier im Felde gedacht werden kann, wo die Opfer, die der Verband bringen muß, doch nicht klein sind. Hoffentlich bringt es gute Ernte für uns. Auf ein gesundes Wiedersehen verbleibe ich mit voll. Gruß

Mit Gruß
Otto König.

Berter Kollege!
Heute, am 4. 1., habe ich die Zeitung als erste erhalten, worüber ich mich sehr freue. Ich konnte wenigstens wieder einmal was Ordentliches lesen. Wenn Ihr mir die Hefen, bitte aber im Kuvert, sonst geht sie verloren. . . . Es grüßt Dich Dein treuer Kollege

Mit Gruß
August Neuge.

Berter Kollege!
Es gereicht mir zur größten Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich den „Proletarier“ erhalten habe, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, auch alle andern Sendungen zu erhalten. Gleichzeitig hoffend, nach diesem gewaltigen Kriege wieder in Eure Reihen treten zu können, zeichne mit voll. Gruß
Michael Bender.

Lieber Kollege!
Mit Freuden habe ich die Verbandszeitung empfangen. Besten Dank dafür. Man ist hier froh, wenn man mal eine heimische Zeitung in die Hände bekommt. Hoffentlich wird der Krieg nicht mehr so lange dauern und unse Reihen nicht zu stark lücken. Täglich werden noch Wunden gerissen, und es bedarf schwerer Arbeit, sie wieder zu füllen. Es grüßt Dich, hoffend auf baldiges Wiedersehen
Kollege Kiel.

Berter Kollege!
Aus dem Zirkular, welches Ihr an die Mitglieder verteilt habt, ersehe ich, wieviel für unse Kollegen getan worden ist. Hoffentlich wissen auch alle, was nach dem Kriege ihre Pflicht ist. Wir liegen bei Opfern im Schützengraben, und das ist eine schlimme Sache; den ganzen Tag laufen die Granaten über einem, und zu auch einmal in unse Deckung, und wo die Hinfüger, da wächst kein Gras mehr. Wir haben schon manchen Kameraden verloren. Hoffentlich ist bald Schluss.

Mit voll. Gruß
Joseph Roth.

Lieber Kollege!
Teile Dir mit, daß ich Deinen Brief bekommen habe. Es freut mich, daß wir unse Verbandsorgan ins Feld nachgeschickt haben, hier mangelt es an vernünftigem Lesestoff.

Mit voll. Gruß
W. Corijens.

Lieber Kollege!
Mit vieler Freude erhielt ich von Dir jetzt zweimal den „Proletarier“. Ich hätte schon oft gedacht, was machen jetzt die Kollegen, ob die auch noch weiter arbeiten in unserm Verband? . . . Schickt mir die Zeitung, wenn es geht, regelmäßig.
Mit voll. Gruß
Hörne.

Berter Kollege!
Erhielt Deine beiden Briefe mit dem Begleiterschreiben und den drei Nummern des „Proletariats“. Hierfür besten Dank. Hoffentlich ist der Krieg bald beendet und es werden die Werte unres höchsten Reichsbeamten wahr. Dann läßt sich auf dieser Grundlage vieles ändern. Sonst beginnt der alte Kampf aufs neue.
Es grüßt bei voller Gesundheit
G. Wörmann.

Uebersichts-Tabelle über die Arbeitslosigkeit im 4. Quartal 1914.

Table with columns for Gau, Zahlstellen, Mitgliederzahl (am Schlusse des Quartals), Zu- oder Abnahme gegen das 3. Quartal 1914, Arbeitslose Mitglieder am Orte (männlich, weiblich, auf), and various sub-categories (a) am Orte, (b) auf der Reise.

Folgende Zahlstellen haben trotz Mahnkarte die statistische Verichtsliste nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht eingeleitet: Gau 1: Goslar, Hälften, Minden, Minteln, Uelen. Gau 2: Althaldensleben, Elsterwerda, Hüttenrode, Liebenwerda, Döberleben, Schmieberg. Gau 3: Heegermühle, Mittenwäld, Potsdam. Gau 4: Gollnow, Kolberg, Malchow, Rauh, Stralsund. Gau 5: Jüterburg, Posen, Eilit.

Waltershausen. Das Jahr 1914 brachte für unsere Mitgliedschaft auf wirtschaftlichem Gebiete nicht die erhoffte Besserung. Der Geschäftsgang in den Betrieben, für die unser Verband zuständig ist, war nur mittelmäßig. Alles hoffte auf die Monate August-September, wo in der Puppenindustrie, die für unsere Zahlstelle maßgebend ist, die Hochkonjunktur herrscht.

Gehaltskürzungen ohne Einhaltung der bei Kriegsbeginn maßgebenden Kündigungsfrist vorgenommen sind: selbst wenn in solchen Fällen die Zustimmung der Angestellten vorliegt, ist diese offenbar unter dem Zwange der Verhältnisse und der Furcht vor Stellenlosigkeit erteilt.

Die Abrechnung für das 4. Quartal 1914 haben eingeleitet: Mürenberg, Sphoe, Bramsche, Hymont, Ludenwalde, Wurzen, Dessau, Plauenischer Grund, Ludwigshafen, Heidenheim, Gienach, Demold, Minden, Vöthgen, Herdt, Lauenburg a. d. Elbe, Hartingerode, Holzminde, Maudach, Neustadt a. d. Wöhr, Schwan, Harzburg, Färtenberg, Duerfurt, Annaberg i. S., Käfirin, Eckardshausen, Wernemünde, Herzberg a. S., Waldheim, Saarau, Doberan, Malchow, Bärtsch, Meiningen, Langendls, Rattenburg, Lieberose, Greifenberg i. S., Bochum, Witten, Essen, Wailum, Forstheim, Schötmar, Duisburg, Stadoldendorf, Pary a. d. E., Quecklinburg, Gimmna, Greifswald, Erfurt, Friedland b. W., Vornhöved, Grusleben, Mühlendorf, Waltershausen, Kempen, Adau, Varmen, Görlitz, Freivalden, Triebes, Wülheim, Kupperberg, Greifenberg i. P., Köstlin, Tzale a. S., Uten a. d. E., Kaiserlautern, Wäzow, Larel, Weidort, Freifing, Klöße, Kassel, Varmen, Grebesmühlen, Dortmund, Södingen, Marienstein, Markranstädt, Cronau, Bergedorf, Lauenburg i. P., Königsberg, Forstheim, Neudorf a. d. O., Reichenau, Kolbermoor, Soldegt, Merken, Jützh, Kolberg, Halle, Köln, Delmenhorst, Kauffung, Münsberg, Sedniz, Köthen, Neustadt i. S., Danzig, Kattowitz, Beuthen, Neumarkt i. S., Muskau, Wehlau, Jahnau, Baugen, Westerland auf Sylt, Mühlendorf, Effenbach, Chemnitz, Kegensberg, Fluau i. M., Uckermark, Kamenz, Wismar, Odesloe, Langelsheim, Göttingen, Stettin, Bremen, Miesbach, Neu-Edemitz, Krefeld, Tömitz a. d. E., Wühlberg a. d. E., Schorn-dorf, Merleburg, Darmstadt, Göttingen, Elsterwerda, Uten a. d. D., Wangen, Luffelhof, Stralsburg i. G., Rathenow, Finsterwalde, Pries, Osterode, Göttingen, Bunsfeld, Altenburg, Neubamm.

Der Abzug, der die Zugehörigkeit zu gesetzlich erlaubten Verbänden behandelt, spricht zwar nur von Angestellten, es darf jedoch nicht bezweifelt werden, daß die Beschränkung des Organisationsrechts der Arbeiter vom kommunistischen General ebenso mißbilligt wird.

Die Kernrechnung erwähnt dann noch, daß teilweise auch unbegründete Beschwerden gegen Firmen erhoben wurden, und sagt dazu: „Es muß unbedingt gefordert werden, daß Angestellte und ihre Verbände mit äußerster Sorgfalt bei Erstattung derartigen Anzeigen verfahren.“

Die Abrechnung für das 4. Quartal 1914 haben eingeleitet: Mürenberg, Sphoe, Bramsche, Hymont, Ludenwalde, Wurzen, Dessau, Plauenischer Grund, Ludwigshafen, Heidenheim, Gienach, Demold, Minden, Vöthgen, Herdt, Lauenburg a. d. Elbe, Hartingerode, Holzminde, Maudach, Neustadt a. d. Wöhr, Schwan, Harzburg, Färtenberg, Duerfurt, Annaberg i. S., Käfirin, Eckardshausen, Wernemünde, Herzberg a. S., Waldheim, Saarau, Doberan, Malchow, Bärtsch, Meiningen, Langendls, Rattenburg, Lieberose, Greifenberg i. S., Bochum, Witten, Essen, Wailum, Forstheim, Schötmar, Duisburg, Stadoldendorf, Pary a. d. E., Quecklinburg, Gimmna, Greifswald, Erfurt, Friedland b. W., Vornhöved, Grusleben, Mühlendorf, Waltershausen, Kempen, Adau, Varmen, Görlitz, Freivalden, Triebes, Wülheim, Kupperberg, Greifenberg i. P., Köstlin, Tzale a. S., Uten a. d. E., Kaiserlautern, Wäzow, Larel, Weidort, Freifing, Klöße, Kassel, Varmen, Grebesmühlen, Dortmund, Södingen, Marienstein, Markranstädt, Cronau, Bergedorf, Lauenburg i. P., Königsberg, Forstheim, Neudorf a. d. O., Reichenau, Kolbermoor, Soldegt, Merken, Jützh, Kolberg, Halle, Köln, Delmenhorst, Kauffung, Münsberg, Sedniz, Köthen, Neustadt i. S., Danzig, Kattowitz, Beuthen, Neumarkt i. S., Muskau, Wehlau, Jahnau, Baugen, Westerland auf Sylt, Mühlendorf, Effenbach, Chemnitz, Kegensberg, Fluau i. M., Uckermark, Kamenz, Wismar, Odesloe, Langelsheim, Göttingen, Stettin, Bremen, Miesbach, Neu-Edemitz, Krefeld, Tömitz a. d. E., Wühlberg a. d. E., Schorn-dorf, Merleburg, Darmstadt, Göttingen, Elsterwerda, Uten a. d. D., Wangen, Luffelhof, Stralsburg i. G., Rathenow, Finsterwalde, Pries, Osterode, Göttingen, Bunsfeld, Altenburg, Neubamm.

Die Kernrechnung erwähnt dann noch, daß teilweise auch unbegründete Beschwerden gegen Firmen erhoben wurden, und sagt dazu: „Es muß unbedingt gefordert werden, daß Angestellte und ihre Verbände mit äußerster Sorgfalt bei Erstattung derartigen Anzeigen verfahren.“

Die Kernrechnung erwähnt dann noch, daß teilweise auch unbegründete Beschwerden gegen Firmen erhoben wurden, und sagt dazu: „Es muß unbedingt gefordert werden, daß Angestellte und ihre Verbände mit äußerster Sorgfalt bei Erstattung derartigen Anzeigen verfahren.“

Die Kernrechnung erwähnt dann noch, daß teilweise auch unbegründete Beschwerden gegen Firmen erhoben wurden, und sagt dazu: „Es muß unbedingt gefordert werden, daß Angestellte und ihre Verbände mit äußerster Sorgfalt bei Erstattung derartigen Anzeigen verfahren.“

Kundschaun. Die folgende Zusammenfassung ist für das 4. Quartal 1914. Die Kernrechnung erwähnt dann noch, daß teilweise auch unbegründete Beschwerden gegen Firmen erhoben wurden, und sagt dazu: „Es muß unbedingt gefordert werden, daß Angestellte und ihre Verbände mit äußerster Sorgfalt bei Erstattung derartigen Anzeigen verfahren.“

Verbandsnachrichten. Statistik. - Neue Karten. Für den Monat Januar sind die neuen Karten bis zum 4. Februar einzusenden. Dieser Termin muß eingehalten werden, weil das auf Grund der Karten festgestellte Gesamtresultat für das Reich zum 9. des betreffenden Monats bereits an das Statistische Amt abgehen muß.

Eingegangene Zahlstellen. Kauffung, Münsberg. Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten. Buch-Nr., Name des Mitgliedes, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Eingetretene in.